

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 40 (1962)

Heft: 4

Artikel: Grossmütter helfen ihren Nachkommen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

täuschung sein werde. Er wünsche sich sehnlichst eine Eisenbahn, aber dafür habe es ihm einfach nicht gelangt.

Gemeinsam stieg man die Treppe hinauf und plauderte weiter. Kaspar verabschiedete sich zuerst. Die andern standen noch länger. Sie schüttelten die Köpfe und redeten leise von «dem da oben». Der aber kramte in seinen Siebensachen, und als der vom II. Stock in seine Wohnung gehen wollte, drückte sich Kaspar rasch auf dem Weg nach unten an ihm vorbei. Der vom I. Stock suchte eben nach seinem Schlüssel, da erwischte er ihn noch. Und drückte ihm eine Schachtel unter den Arm, eine grosse bunte Schachtel — «'s ist noch von meinem Felix her . . . ich lass den Buben grüssen» — und war noch selten so schnell die Treppe hinaufgestiegen.

Am Weihnachtstag kramte Kaspar noch einmal in seinen Siebensachen. Er suchte nach dem Gesangbuch seiner Lisabeth. Und ging wahrhaftig zur Kirche. Und da ging es ihm immer mehr auf, dass Weihnacht mehr ist als Geschäftlimacherei für die einen und Gefühlsduselei für die andern, dass auch der Arme ein reiches Herz haben kann und dass der Reichtum des Herzens ein nie gekanntes Glück bedeutet. Nach dem Gottesdienst legte er ein paar Christrosen auf das Grab seiner Lisabeth. Aus dem Kuvert «Andere Lebensmittel» hatte er sie gekramt, weil er ja doch eine Weile keinen Kaffee werde kaufen müssen. Am Abend kamen junge Schritte die Treppe herauf, ein Bub läutete an Kaspar Grämlichs Tür und stammelte Worte des Dankes für die Eisenbahn. Und lud Kaspar ein, zum Christbaum zu kommen. Und von jenem Tage an gab es weder in Kaspars Haus noch in seinem Herzen mehr «einen da oben».

P. Etter

Grossmütter helfen ihren Nachkommen

Der Schule für Soziale Arbeit in Zürich kommt das grosse Verdienst zu, dass dort immer wieder von den Schülerinnen Diplomarbeiten über soziale Altersprobleme verfasst werden. Wir hatten schon mehrmals Gelegenheit gehabt, solche Arbeiten in unserer Zeitschrift abzudrucken oder auf sie hinzuweisen. Heute bringen wir unseren Lesern eine Zusammenfassung der Diplomarbeit von Fräulein Dora Schneider. Die Arbeit ist bei der Bibliothek Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, leihweise erhältlich.

Bei dieser Arbeit handelt es sich um einen Versuch einer Darstellung, wie 30 Grossmütter ihre Beziehungen mit ihrer Nachkommenschaft pflegen. Vor allem wird dargelegt, auf welche Weise Grossmütter ihren Nachkommen helfen und was den ältern Frauen diese Hilfeleistungen bedeuten. Die Grundlage bildete die Befragung von 30 Grossmüttern.

Je näher die Grossmütter bei ihren verheirateten Kindern wohnen, desto intensiver ist in der Regel der gegenseitige Kontakt. Dieser ist nirgends nur konventionell; in allen Fällen schliesst er Hilfeleistungen mit ein, die mehr oder weniger auf Gegenseitigkeit beruhen. Nach Bedarf betätigen sich Grossmütter im Haushalt der jungen Familien zur gelegentlichen Mithilfe, als Stellvertreterin für die beruflich oder krankheitshalber abwesende Hausfrau oder als Babysitterin. Trotz knappen Mitteln hilft eine beachtliche Zahl von Grossmüttern ihren verheirateten Kindern und Enkeln auch finanziell.

Vergleicht man den Einsatz der Grossmütter mit den Gegenleistungen der Nachkommen, so zeigt es sich, dass in allen Fällen die ältere Generation weit mehr gibt, als sie empfängt. Bei den in den gleichen Wohnungen zusammenlebenden Drei-Generationenfamilien lastet — meist wegen der ausserhäuslichen Berufstätigkeit der jungen Frau — zu viel Arbeit auf den Grossmüttern, so dass diese über ihre Kräfte beansprucht werden. Daraus entstehen nicht nur gesundheitliche Störungen bei den älteren Frauen, sondern auch Spannungen innerhalb der grossen Familien, was sich vor allem auf die Erziehung der Enkel nachteilig auswirkt. Nebst den von der ältesten Generation gar nicht geschätzten Drei-Generationenfamilien, welche in der gleichen Wohnung zusammen sind, liessen sich doppelt so viele grosse Familien finden, die unter dem gleichen Dach, jedoch in separaten Haushaltungen leben. Diese Familienverhältnisse erweisen sich als tragfähiger, gewähren sie doch den einzelnen Generationen grössere Unabhängigkeit. Am geringsten scheint die Spannungsfläche bei den grossen Familien zu sein, welche äusserlich durch kleinere oder grössere Distanzen von einander entfernt wohnen, die aber durch den starken inneren Zusammenhalt und den intensiven gegenseitigen Kontakt die einzelnen Generationen doch zu einer sich verantwortlich fühlenden Gemeinschaft zusammenfassen. In solchen Familiengefügen liessen sich am meisten glückliche Grossmütter finden.